

Tobias Eißler

„Die Hütte“ von William P. Young Ein schillernder Bestseller

Das Buch des gebürtigen Kanadiers William P. Young hat von sich reden gemacht¹. Kürzlich teilte mir jemand mit, sein Bekannter, der einen schweren Verlust erlitten hat, habe interessiert nach dem Buch gegriffen. Eine Person, die sich nach einer christlichen Kindheit vom Gemeindeleben verabschiedet hat, sagte, sie fühle sich von den Informationen über den Glauben in „Der Hütte“ angesprochen. Offenbar gelingt es diesem Buch, die Brücke zu schlagen zu Menschen, die von Leid betroffen sind und an Antworten auf Glaubensfragen interessiert.

Worum geht es in dieser fiktiven Erzählung?

1. Aufbau und Inhalt

Das Werk besteht aus zwei klar unterscheidbaren, sehr unterschiedlichen Teilen. Auf den ersten hundert Seiten wird in spannendem Krimistil eine böse Mordgeschichte erzählt. Die übrigen zweihundert Seiten geben intensive Gespräche eines Menschen mit Gott über geistlich-theologische Fragen wieder.

Weil die Tochter von Mackenzie Allen Philipps verschleppt und getötet wird, verfällt er in die sogenannte „Große Traurigkeit“. Eines Tages wird der bedrückte Vater überrascht von einer Einladung „Papas“, ihn in der Hütte, in der die Untat verübt wurde, zu treffen. Mack fährt hin und begegnet in einer zum hübschen Ferienhaus verwandelten Hütte Gott, der ihm als afrikanische mummy (Vater), als Zimmermann im Karohemd (Sohn) und als asiatische Gärtnersfrau (Geist) entgegentritt.

Die folgenden Kapitel bestehen aus Gesprächen von Mack mit den verschiedenen Gottes-Personen während eines Wochenendes. Sie drehen sich um die Frage, wie Gott das Böse zulassen kann, wer Gott ist und wie Gott und Mensch in das richtige Verhältnis zueinander kommen. Man kann sie als therapeutisch-seelsorgerliche Gespräche bezeichnen, die die Wunde in dem Herzen des verletzten Vaters heilen und ihm den Glauben an Gottes Liebe zurückgeben. Nach dem Wochenende fährt er als verwandelter Mensch nachhause.

Die Gespräche im zweiten Teil des Buches kann man einerseits wie eine Einweisung ins Christentum für Interessierte lesen. Andererseits setzen sie aber auch

1 William P. Young: *Die Hütte. Ein Wochenende mit Gott*, Berlin: Allegria (Ullstein), 2009, geb., 304 S., € 16,90.

biblisches Wissen voraus und erscheinen von daher eher wie eine Belehrung für Fortgeschrittene.

Vermitteln sie das Evangelium im Sinne einer biblisch-reformatorischen Theologie?

2. Theologische Aussagen

2.1 Zur Theodizeefrage

Die Antworten auf die Frage, warum Gott so etwas Schreckliches wie einen Kindermord zulassen kann, sind biblisch nachvollziehbar. Gott verlangt das Gute, aber die Menschheit lebt oft das Böse. Gott könnte das Böse verhindern, aber es gehört zu seinem unbegreiflichen Ratschluss, auch den Untaten Raum zu lassen. Gott leidet mit und will verletzte Herzen heilen. Beim Vergleich mit dem Hiobbuch fällt allerdings auf, dass der Roman den Teufel, der das Böse will und wirkt, nicht erwähnt. Irritierend wirkt die Definition, dass das Böse „keine wirkliche Existenz“ besitze, sondern sich nur wie der Schatten zum Licht verhalte (156). Gerade in einem Roman, der leider sehr realistisch einen Gewaltakt an einem unschuldigen Kind darstellt, wirkt diese Denkfigur nicht sehr überzeugend.

2.2 Zur Gotteslehre

Die Darstellung Gottes in drei höchst menschlichen Gestalten ist deswegen problematisch, weil das Bilderverbot jede eigenmächtige Gottesvorstellung untersagt, damit auch das literarische Gottesbild. Der Neuentwurf einer Trinität aus zwei weiblichen Personen und einer männlichen basiert auf einer unverhüllten Sympathie für den Feminismus: „Die Welt wäre ... ein viel friedlicherer und sanfterer Ort, wenn die Frauen herrschen würden“. (169) Trotz dieser Aussage wird jede Machtausübung und jede hierarchische Struktur kritisch diskutiert. Die Gottespersonen seien einander nicht in einer „Befehlskette“, sondern in einer Kreis-Beziehung zugeordnet, heißt es. (139) Ein anti-ontologischer Reflex führt zu der Selbstbeschreibung Gottes: „Ich bin ein Verb. Ich bin, die ich bin. Nichts Feststehendes.“ (236) Pantheistisch mutet die These an: „Gott, der Urgrund allen Seins, wohnt und wirkt in allen Dingen.“ (127) Gerade diese Verzeichnungen machen den Sinn des Bilderverbots ersichtlich, das die originale Offenbarung vor sekundären Denkschablonen bewahrt.

2.3 Zur Versöhnungslehre

Klassisch hört sich die Aussage des im Roman auftretenden Gottes an, er sei durch Tod und Auferstehung Jesu mit der Welt ausgesöhnt. (222) Doch bei der Erläuterung dieser Aussöhnung stolpert man über die Voraussetzung: „Die Bibel lehrt dich nicht, Regeln zu gehorchen.“ (228) Die Ablehnung von „Regeln“ und jeglicher Erwartungshaltung Gottes gegenüber dem Menschen (238) lässt die Definition von Sünde als Übertretung des Gebotes Gottes fraglich werden. Gott müsse die Menschen nicht für Sünde bestrafen, weil die Sünde ihre Strafe in sich trage, wird erklärt. (136) Dieser richtige Hinweis kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass der biblische Zusammenhang von Sünde, die von Gott trennt, und notwendigem Versöhnungstod, der zu Gott zurückbringt, übergangen wird. Das Kreuz erscheint eher als eine Offenbarung der Liebe Gottes, die dadurch wohl in den Vordergrund gerückt werden soll, dass der Vater-Gott, der auch die Nägelmale trägt, erklärt, er sei mit Jesus am Kreuz gewesen. (109) So wird weder ermessen, wie schwer Sünde wiegt, noch erfasst, warum gerade der Tod des Gott-Menschen Jesus nötig war.

2.4 Zur Ethik und Ekklesiologie

Der antinomistische Ansatz setzt sich in der Lehre über die Nachfolge und das neue Leben fort: „In Jesus unterliegst du keinem Gesetz. Alle Dinge sind erlaubt.“ (234) Von „Verantwortung und Erwartung“ sei der Christ befreit. (235) Das Leben Jesu sei nicht zur Nachahmung gedacht gewesen. (172) Die Jesus-Figur erklärt, dass sie kein „Christ“ sei und die Jünger zwar als Brüder und Schwestern sehe, aber sie nicht zu „Christen“ machen wolle. (209) Diese paradoxe Auskunft will wohl als Widerspruch gegen ein traditionalistisches Christentum gehört werden. Doch der Jesus des Neuen Testaments fordert sowohl das ausdrückliche Christus-Bekenntnis als auch die Nachfolge einschließlich der Befolgung seiner Gebote. Auf ihn sind Ausdrucksformen wie Tischgebet und Abendmahlsliturgie oder auch die verfasste Kirche zurückzuführen, die der Autor Young abqualifiziert und ablehnt. (137. 273. 204)

2.5 Zur Eschatologie

In Kapitel 11 wird eine vierte, weibliche Gottesperson namens Sophia eingeführt: eine Hypostasierung, die als Produkt feministischer Spekulation bekannt ist. Sie mutet der Hauptfigur Mack die Rolle des Richters zu. Die suggestive Frage nach der Schuld nicht nur des Mörders, sondern auch seines Vaters, der seinen Charakter verbogen habe, führt zurück bis zu dem schuldigen Adam und seinem Schöpfer, der eigentlich an allem schuld ist. (185) Dieses Ableiten der Schuld von anderen Urhebern entspricht dem Grundmuster der Entschuldigung von Adam und Eva in Genesis 3,12f, das von dem prophetischen Wort Ezechiel 18,

das den einzelnen bei seiner individuellen Schuld behaftet, zurückgewiesen wird. Die Aufforderung an Mack, drei seiner Kinder in die Hölle zu schicken, und Macks verständliche Weigerung führen zu der Überlegung, dass das, was ein menschlicher Vater nicht fertigbringt, auch für Gott undenkbar ist. (186) Verdammnis und Hölle widersprechen demnach dem Charakter Gottes. „Er wählte den Weg des Kreuzes, bei dem, durch die Liebe motiviert, Gnade über Gerechtigkeit siegt.“ (189) Dieser Triumph der Gnade scheint auf die Erlösung aller Menschen hinauszulaufen. Diese Vermutung erhärtet sich durch den Fall des Mörders, von dem die „Papa“-Gottesfigur ausdrücklich erklärt, dass sie ihn erlösen wolle. Eigenartigerweise wird die persönliche Vergebung des geschädigten Vaters als eine Voraussetzung der Erlösung betrachtet. (259) Unter dieser Bedingung wäre der Schächer am Kreuz freilich niemals des Heils teilhaftig geworden. Die Eschatologie wird aus einem Prinzip der Liebe heraus gedanklich entfaltet, die die Verkündigung Jesu vom Gericht mit der Entscheidung zwischen ewiger Strafe und ewigem Leben überblendet (Mt 25,46).

3. Fazit

Wo die fiktive Story und die fiktiven Dialoge des Romans „Der Hütte“ für leidgeprüfte und fragende Menschen zum Anlass werden, mit Christen ins Gespräch zu kommen, erfüllt das Buch gewissermaßen eine missionarische Aufgabe. Doch es taugt selbst nicht als Hinführung zum Glauben. Denn die Frage, ob das Buch das Evangelium im Sinne einer biblisch-reformatorischen Theologie vermittelt, muss mit Nein beantwortet werden. Sämtliche Denklinien, die in die richtige Richtung führen, werden gekreuzt und verbogen von solchen Aussagen, die im Raum einer höchst zeitgemäßen liberalen, entmythologisierenden, feministischen, antinomistischen, die Kreuzesnachfolge aussparenden, universalistischen Theologie beheimatet sind. Die Mischung zwischen Evangeliumslehre und falscher Lehre macht diesen Bestseller zum Problemfall, der einige Leser verwirren könnte, bei anderen aber auch die nötige Gabe der Unterscheidung aktivieren.

Tobias Eißler

William P. Young, *The Shack: a critical appraisal*

The fictional novel *The Shack* by William P. Young tells in a first section a thriller about a young girl and her murderer. In a second section there are dialogues between the father of the murdered girl and God, who appears as African mum (father), as carpenter (son) und as a feminine gardener (spirit). On the one hand, the book is able to bring people with experience of loss and sadness into contact with the message about the God of love. On the other hand, the statements in

agreement with the gospel are mixed with the feminist, antinomistic and universalistic ideas of a modern liberal theology. So the reader has to distinguish between gospel and wrong theories.